Brigitte Menne

Zerkriegen wir uns jetzt nicht!

Ein persönlicher Zugang zum *International Summit of Peace for Ukraine* am 10. und 11. Juni in Wien

Angesichts des Geschehens mitten in Europa (aber auch anderswo in der Welt) bin ich zutiefst verunsichert angesichts der Möglichkeiten, die gewöhnliche Menschen haben, dem Krieg entgegenzutreten und den Krieg zu beenden. Als Einzelne haben wir nichts zu bieten als unseren unbedingten und leidenschaftlichen Wunsch, diesen Krieg in der Ukraine, aber auch alle anderen Kriege, so schnell wie möglich beendet zu wissen.

Nicht nur ich erlebe aber gerade einen Shitstorm in meinem Freundeskreis. Die neu aufgebrochenen Differenzen und die Hartnäckigkeit der Parteinahmen tun weh und schwächen uns. Ich befürchte, dass der Zwist eine kognitive Halssteifheit und sogar Eitelkeiten nach sich zieht: Selber sei man aber doch auf der richtigen Seite und lasse sich nicht davon abbringen, weil ja schließlich auch noch der und die Prominente die gleiche Sicht auf den Krieg in der Ukraine haben. Kriegstreiberei im allgemeinen und die Waffenindustrie profitieren von unserem Zwist. Wer hingegen versucht genauer hinzusehen? Wer stellt sich hin und sagt: „Frieden bedeutet für mich… und das kann ich dafür tun.“?

Mein persönlicher Zugang: Gerade weil ich auch gelernt habe mit einer Waffe umzugehen, weiß ich, was Waffenbesitz bedeutet. Ich habe als junge Frau die Jagdprüfung gemacht, könnte mir noch jetzt einen Waffenschein besorgen. Es ist herrlich (!), eine Waffe zu besitzen und damit umgehen zu können. Eine Waffe macht – vordergründig – stark und überheblich. Wer damit hantieren kann, wird die Waffe auch einmal verwenden. Selbst wenn du friedliebend bist, eines Tages wirst du sie in Betrieb nehmen und auf jemanden anlegen. In deinem persönlichen Ausnahmezustand, der dich alles vergessen macht – wirst du schießen. Die AmerikanerInnen können ein Lied davon singen. Schießen, also abzielen, beabsichtigt ja eine death-line. Der Krieg ist die deadline des Friedens. Ist das ein Sieg, wenn ich dafür Tote hinterlasse? Ich habe immer noch vollends genug vom Krieg, vom letzten großen. Obwohl ich danach geboren bin. Und jetzt soll ich mich dafür einsetzen, dass die richtige Seite siegt? Haben wir nicht gesehen: Jeder Krieg mündet in einen nächsten? Können Waffen Fragen stellen? Unterscheiden? Zweifeln? Argumentieren? Alles was in der Schusslinie liegt, kann und soll ja dran glauben. Ich will, dass niemand dran glaubt! Eine Waffe zu benutzen kann höchstens als Verzweiflungstat toleriert werden. „Stop the killing, negoziate now!“

Ich weigere mich, den Krieg als eine Art strategisches Schachspiel zu sehen, Schwarz gegen Weiß, ein abgekartetes Spiel mit festgelegten Figuren: eine Seite, zu der man halten muss gegen ein falsche Seite, die es schachmatt zu setzen gilt. Beim Schach gibt es keine Grautöne, keine Tragödien und keine Kompromisse. Ein Land ist auch kein abgezirkeltes Schachbrett. Das Spielfeld ist in Wirklichkeit viel größer als die Ukraine. Das Land als Boden, auf dem der Krieg stattfindet, sogar der Planet, sind Akteure, die mitspielen. Für viele ist es inzwischen klar, zu wem sie halten: Die meisten wollen, dass Weiß gewinnt. Aber immer mehr sagen sich: Da ist nichts zu gewinnen, es muss ein Schlusspunkt gemacht werden. Gerechtigkeit darf nicht mit Blut und Zerstörung erkämpft werden müssen. An diesem Punkt scheiden sich die Geister. Ich habe mich auch schon zerkriegt mit Leuten wegen unterschiedlicher Auffassungen, wie der Wahnsinn in der Ukraine schnellstmöglich gestoppt werden kann.

Betreiben die Friedensinitiativen Wehrkraftzersetzung? Das ist ein arger, ein verlogener Begriff aus der NS-Zeit. Meine Großmutter kam 1943 wegen Wehrkraftzersetzung für zwei Jahre ins Zuchthaus. Ich will mit meiner pazifistischen Einstellung ja nicht die Verteidigungskraft der Ukraine schwächen. Das Recht sich zu wehren ist fundamental, ein Menschenrecht. Meinen Kindern hab ich gesagt „wehrt euch“, wenn ihnen Unrecht geschehen ist. Die Ukraine soll sich auch wehren dürfen mit allem, was ihr zur Verfügung steht. Wie viele ukrainische Mütter, Väter, nahe Angehörige, die ihre nächsten Verwandten an der Front wissen und um sie zittern, während jene für Freiheit, Gerechtigkeit und Notwehr ihr Leben einsetzen – verfluchen den Krieg genauso wie wir. Sie kämpfen im Militär, verzweifelt. Für sie gibt es kein Zurück, denn sie kämpfen um ihre Lebensgrundlagen: die Befreiung ihres Landes. Zum Teufel, ich verstehe das! Ich habe meine Töchter angelernt, sich gegen männliche Aggression zu wehren, wenn nötig, unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel. Im Patriarchat werden Frauen leicht zu „Dingern“, die mann „hernehmen“ kann. Die Unterwerfung eines Landes zieht überall und zu allen Zeiten die Unterwerfung der Frauen nach sich: Meine Großtante Anna zum Beispiel wurde in Gloggnitz von mehreren Russen vergewaltigt, während ihr Mann unter vorgehaltener Pistole auf seinem Harmonium spielen musste. Als Nachkriegskind trage ich noch den letzten Krieg in mir. Und meine Kinder und Enkelkinder, die leiblichen und die angenommenen – sollen sie jetzt Vorkriegskinder sein? Und womöglich bald Kriegskinder?

Die Polarisierung der Geschlechter schlägt im Krieg voll zu. Frauen verlieren sowohl in der Ukraine als auch in Russland Söhne, Gatten, Geliebte, Brüder, Freunde. Aber in der Ukraine verlieren nicht nur sie, sondern auch Zivilpersonen ihre Leben, werden verwundet, müssen fliehen. Städte und Dörfer werden zerbombt, verwüstet, ganze Landstriche vergiftet, kaputt gemacht. Infrastruktur zerstört. Auf Jahrzehnte. Kinder werden verschleppt: All das in Russland (noch) nicht. Die Ukraine verliert aktuell – anders als Russland – nicht nur Soldaten und Kriegsmaterial. Sie verliert Zivilisten, Kinder, Land, wertvolle Ressourcen. Die menschliche Sicherheit müsste für alle Zeiten als allgemein und universell anerkannt werden. Das Konzept der Sicherheit ist unteilbar. Alles ist in Gefahr im Krieg. Ein Konzept lautet deshalb: Bei den Müttern ansetzen. Ein Sicherheitsraum schaffen für alle Menschen, für alle Völker, für Tiere und Pflanzen, für das Wasser, die Luft, die ganze Erde. Afrika, die ganze Welt ist gefährdet durch den Krieg in der Ukraine. Also schlägt mein Herz für die Ukraine. Ich halte zur Ukraine mit all meinen Kräften. Trotzdem bin ich zutiefst verunsichert. Die vorgehaltenen Fakten machen es nicht klarer. Pazifistin zu sein heißt auch, sich zutiefst verunsichern lassen durch den Krieg. Ich kann nur immer wieder versuchen, genauer hinzuschauen. Und versuchen, im richtigen Moment das Richtige zu tun. Wie in Vorahnung hat auch Marlene Streeruwitz, auch sie ein Mitglied von *WILPF*, ihr *Handbuch gegen den Krieg* geschrieben: um dem Frieden den Weg zu bereiten.

Es schaut so aus: Wieder hat ein Goliath ein gelobtes Land überfallen. Unwillkürlich halte ich zu David: eine natürliche Reaktion. Aber David siegte mit einer Steinschleuder. Im Krieg ist der Einsatz einer Steinschleuder ein Witz. So gut soll einer einmal zielen, dass er mit einer Steinschleuder einen Riesen umhaut. Was wäre das im übertragenen, heutigen Sinn – eine gewitzte Steinschleuder? Lasst uns Worte finden wie Steinschleudern, die Frieden bringen!

Der Rausschmiss des Friedenskongresses *International Summit of Peace for Ukraine* aus dem ÖGB und den daran anschließenden Absagen von bereits angekündigten Sympathiebekundungen – unter anderen leider auch die von Heinz Fischer – zerkriegt (!) gerade viele politisch interessierte Menschen, die zuvor befreundet waren. Wie in der Pandemie bricht die Verständigung ein weiteres Mal auseinander. Auch im *Standard,* den ich sonst für ein Qualitätsmedium halte, war die Berichterstattung über das *International Summit For Peace in Ukraine* dürftig: Die Kontrollen der langen Warteschlage vor dem Eingang des Loreley-Saals in Penzing, wo ein würdiger, schöner Raum gefunden wurde, wurden beschrieben. Die Teilnehmerschaft der Friedensbewegungen sei im Durchschnitt 50+. Und es gab nicht wenig Zustimmung für den Rausschmiss aus den ÖGB-Räumlichkeiten zwei Tage vor Beginn: „Friedenskonferenz vor die Tür!“ Den Stein ins Rollen brachte angeblich die Teilnahme von Jeffrey Sachs und Anuradha Chenoy, die beide einem offiziellen russischen Medium Interviews gegeben hatten. So der ukrainische Botschafter, der damit Absagen von Sympathie-Bekundungen und Teilnahmen am Friedens-Kongress auslöste, unter anderem von *ATTAC,* vom *Herbert Kelman-Institut* (wegen der Teilnahme von *Code Pink*, dem Israel-Feindlichkeit vorgeworfen wird), von Ewa Ernst-Dziedzic, von Nicola Werdenigg …. Der ÖGB hatte zunächst auch mit einer Bombendrohung argumentiert, was sich als unbegründet herausstellte. Entrüstung und Ablehnung waren zu hören, weil mitten im Krieg die Friedensinitiativen so viel Aufmerksamkeit bekämen. Weil sie für einen sofortigen Waffenstillstand eintreten – anstatt „die richtige Seite“, nämlich die Ukraine, militärisch zu unterstützen. „Die Veranstaltung gebe sich als unschuldige Friedenszusammenkunft, sie transportiere aber zentrale Bausteine Putinscher Propaganda“, so *SEMIOSIS*. Die Aggression Russlands und die Mitverantwortung der Ukraine würden bei der Veranstaltung auf dieselbe Ebene gestellt. Der verwendete Begriff *Frieden* werde dadurch leer und substanzlos und bedeute lediglich die Abwesenheit von Kriegshandlungen. An diesem Punkt der russischen Aggression statt Abwehrsystemen nur Verhandlungen zu fordern sei Propaganda für Putin.

Meines Erachtens braucht Friedensarbeit den Mut der persönliche Rede und die Verkörperung des Gesagten. Das war auch zu spüren und zu erleben bei den berührenden Performances mit jiddischen Liedern beim *Frühstück mit Kassandra 23*, einem Community-Projekt gegen den Krieg, von Eva Brenner kuratiert, das begleitend zum *Summit of Peace for Ukraine* noch an weiteren Orten aufgeführt wird: „In Zeiten des Krieges wagen wir es, Frieden zu denken, zu sprechen, zu verhandeln.“ Ebendort gab es (und gibt es noch) Lesungen mit Marlene Streeruwitz aus ihrem *Handbuch gegen den Krieg*. Bei der zweiten dieser Performances habe ich mich als Mitstreiterin der internationalen feministischen Friedensbewegung WILPF deklariert und gesagt, es käme jetzt auf jeden persönlichen Einsatz an. Und dass wir uns nicht einspannen lassen. Deshalb hat sich bereits 2021 *WILPF Österreich* neu gegründet, weil viele Frauen darauf hinaus wollen, ohne Drohgebärden – unbewaffnet – für Frieden einzutreten. Durch den Anspruch der Menschlichkeit, die im Wort zum Ausdruck kommt. Wir wollen für Frieden eintreten auch mittels Konferenzen, überall, an allen Fronten. Das könnte *WILPF* leisten. Und tut es auch. Die VeranstalterInnen des ersten *Summit of Peace for Ukraine* wie *WILPF Österreich (Womens International League For Peace And Freedom*) mit Rosa Logar als Vorsitzender und *ABFANG (Aktionsbündis für Frieden, aktive Neutralität und Gewaltfreiheit)* mit Gerhard Kofler fordern unter anderem einen Lehrstuhl für Friedensforschung und ein Staatssekretariat oder gleich ein Ministerium für Frieden in Österreich. Das stünde einem neutralen Staat gut an. Schließlich hatte ja auch das ehemals genauso umstrittene Frauen-Staatssekretariat (ab 1979) als vielerorts belächelte Utopie einer kleinen Initiative begonnen.

Die Gründung von *WILPF = Women’s International League for Peace and Freedom*, der ältesten internationalen Frauen-Friedensorganisation der Welt, war bereits 1915 in Den Haag. Heute hat *WILPF* ihren Sitz in Genf. *WILPF* Ist auch eng mit der österreichischen Geschichte verflochten durch Yella Hertzka, eine der Pionierinnen bei der Gründung von *WILPF-Österreich* 1921. Nach ihr ist in der Seestadt ein Park und ein LGBTQ-Café benannt, das *YELLA YELLA*. Nach ihrer Auflösung im Faschismus wurde die österreichische Sektion im Juli 2021 im Wiener Musikverein feierlich neu gegründet. Ihre Vorsitzende ist Rosa Logar. Männer können Mitglieder sein, aber nicht im Vorstand. *WILPF* hat derzeit 43 nationale Sektionen und weltweit etwa 40.000 Mitglieder.

# *WILPF* braucht, um mit der belarussischen Freiheitskämpferin Olga Shparaga zu sprechen, „nicht unbedingt eine kollektive Identität, aber eine Reihe von ermöglichenden und dynamischen Beziehungen, darunter Unterstützung, Streit, Bruch und Solidarität.“ Wir werden mit den ukrainischen und belarussischen, russischen und vielen anderen WILPF-Organisationen zu nachhaltigem Frieden aufrufen, uns für Frauen/Kinder/Menschenrechte einsetzen – einschließlich Klimagerechtigkeit. Wir werden gemeinsame Kundgebungen und Bildungsarbeit machen, uns für Geflüchtete und Deserteure einsetzen. Wir plädieren für die Errichtung eines Friedensministeriums in Österreich sowie für ein ausreichendes Budget für Friedensarbeit in Österreich. Wir setzen uns mit anderen Friedens-Initiativen für Abrüstung und für die Abschaffung von Atomwaffen ein. Ebenso für Deserteure und Kriegsdienstverweigerer. Darüber hinaus sind noch andere Ideen und Projekte willkommen.

# Abschließend stelle ich eine Frage im Sinne der kursierenden „Multiperspektivität“: Könnten sich die UnterstützerInnen des Militäreinsatzes der Ukraine und die Pazifisten, hier explosiv in einem Atemzug genannt, wenn schon nicht einigen, so doch wenigstens respektieren und ergänzen? Was uns nicht eint, aber nebeneinander zittern macht, ist das gemeinsame Ziel: Frieden.